

Volkswirtschaftliche Schriften

Heft 387

Walras, Marshall, Keynes

Von

Volker Caspari



Duncker & Humblot · Berlin

VOLKER CASPARI

Walras, Marshall, Keynes

Volkswirtschaftliche Schriften

Begründet von Prof. Dr. Dr. h. c. J. Broermann

Heft 387

Walras, Marshall, Keynes

Von
Volker Caspari



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Caspari, Volker:

Walras, Marshall, Keynes / von Volker Caspari. – Berlin:

Duncker u. Humblot, 1989

(Volkswirtschaftliche Schriften; H. 387)

ISBN 3-428-06639-1

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1989 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Hagedornsatz, Berlin 46

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0505-9372

ISBN 3-428-06639-1

Meinen Eltern

Vorwort

Diese Arbeit ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung meiner Dissertationsschrift, die im Dezember 1983 vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der J. W. Goethe-Universität in Frankfurt angenommen wurde.

Mein Dank gilt zunächst und vor allem meinem akademischen Lehrer, Herrn Prof. Dr. Bertram Schefold, der diese Arbeit im besten Sinne des Wortes betreute und unterstützte. Die wesentlichen Anregungen verdanke ich ihm.

Herrn Prof. Dr. Werner Meißner danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens, für wertvolle Hinweise zur Überarbeitung des Textes und bereitwillig gewährte Unterstützung.

Meinen Kollegen Jan Brägelmann, Dr. Horst Meixner und Peter Weihrauch verdanke ich ungezählte Diskussionen über die verschiedenen Teile meiner Arbeit. Viele Anregungen und Hinweise erhielt ich in ausführlichen Gesprächen mit Dr. Ingo Barends.

Last not least richtet sich mein Dank an Uwe Hoffmann, Helge Peukert und Frank Trümper, die mich bei der Fertigstellung des Textes unterstützt haben, und an Frau Ellen Herrmann, Frau Irene Kalka und Frau Heide Natkin, die das nicht immer leicht lesbare Manuskript „textverarbeitet“ haben.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	12
Einleitung	13

Teil I: Die Walrassche Theorie

1. Einleitung	17
2. Begriffliches und Methodisches	17
3. Die Theorie des allgemeinen Gleichgewichts	18
3.1. Das Tauschgleichgewicht	18
3.2. Das Produktionsgleichgewicht	22
3.3. Das Kapitalbildungsgleichgewicht	25
4. Probleme der Existenz eines Kapitalbildungsgleichgewichts	29
4.1. Garegnanis Kritik	29
4.2. Die Kritik J. L. Eatwells	31
4.3. Eatwells Kritik an Morishimas Lösungsvorschlag	34
5. Sparen, Investieren und die Bestimmung des Outputs	37
6. Einige Bemerkungen zur Weiterentwicklung des Walrasschen Ansatzes ..	39

Teil II: Die Theorie A. Marshalls

1. Einleitung	41
2. Aufgabe und Methode der ökonomischen Theorie	44
2.1. Reichtum und ökonomische Güter	45
2.2. Ökonomisches Handeln	46
2.3. Aggregation und Isolation	47
3. Die Nachfrageseite	49
3.1. Bedürfnisse und Tätigkeiten	50
3.2. Die Theorie der Nachfrage	51
3.3. Individuelle Nachfrage und Nutzentheorie	53
4. Produktivkräfte, Ertragsgesetze und Zufuhr	57
4.1. Die Produktionsfaktoren	57

4.1.1. Land und fallende Skalenerträge	58
4.1.2. Die Entwicklung des Arbeitskräftepotentials	60
4.1.3. Kapital oder materieller Reichtum	62
4.1.4. Organisation und Arbeitsteilung	65
5. Die Theorie des partiellen Gleichgewichts	67
5.0.1. Märkte und Konkurrenz	67
5.0.2. Zum Verhältnis von Marktpreis und Normalpreis	70
5.1. Das temporäre Gleichgewicht	71
5.2. Die Theorie der Normalpreise	73
5.2.1. Die Zufuhrpreiskurve	75
5.2.2. Die Zufuhrpreiskurve der kurzen Periode	76
5.2.3. Die lange Periode	82
5.2.4. Die Zufuhrpreisfunktion der langen Periode	83
5.3. Stationarität und lange Periode	86
5.4. Die Stabilität des Gleichgewichts	87
6. Die Theorie der Verteilung	92
6.1. Aufgabe und Stellung der Verteilungstheorie	92
6.1.1. Das Konzept des Nettogrenzprodukts	93
6.2. Die Einkommensarten	98
6.2.1. Die Rente	98
6.2.2. Der Lohn	99
6.2.3. Kapital und Zins	102
7. Die makroökonomische Perspektive	106
7.1. Die „National Dividend“	106
7.2. Marshalls Sparhypothese	107

Teil III: Marshall - Walras: Ein Vergleich

1. Einige Unterschiede im Vorverständnis des Untersuchungsobjekts	109
2. Methodik	111
2.1. Allgemeines versus partielles Gleichgewicht	111
2.2. Aggregationsebenen	112
2.3. Konstruktion und Interpretation von Angebots- und Nachfragekurven ...	115
2.4. Skalenerträge und Kosten	115
3. Gegenüberstellung der Gleichgewichtstypen	130
3.1. Tausch versus temporäres Gleichgewicht	131
3.2. Produktion versus Gleichgewicht der kurzen Periode	133
3.3. Kapitalbildung versus lange Periode	138

Teil IV: Die Debatte um die Keynesische Theorie

1.	Einleitung	141
2.	Die gegenwärtige Keynes-Rezeption	141
2.1.	Entstehung und Anwendung der temporären Gleichgewichtsmethode ...	141
2.2.	Die Ungleichgewichtstheorie als Version der temporären Gleichgewichtsmethode	145
2.2.1.	Die Logik der Fixpreis-Methode	146
2.3.	Entstehungsgründe der temporären Gleichgewichtsmethode	149
2.3.1.	Die Rolle der Erwartungen	149
2.3.2.	Stationarität und lange Periode	150
2.3.3.	Das Problem mit dem Kapitalbegriff	151
3.	Keynes im Rahmen des marshallianischen Paradigmas	152
3.1.	Ein marshallianisches Modell des Outputs und der Beschäftigung	153
3.2.	Die Pigousche Variante	165
3.3.	Keynes' Entwicklung von der „Treatise on Money“ zur „General Theory“	168
3.3.1.	Die Entwicklung im Überblick	168
3.3.2.	Die Entwicklung dargestellt anhand der Änderungen in der Theoriestruktur	173
4.	Gleichgewicht und Selbstregulierung	185
4.1.	Metatheoretische und wirtschaftstheoretische Aspekte des Gleichgewichtsbegriffs	185
4.2.	Keynes' Gleichgewichtskonzept und Selbstregulierungskritik	187
4.2.1.	Preis-Mengen-Anpassung	189
4.2.2.	Zum Verhältnis von Geldlohn und Zinssatz	191
5.	Schlußbemerkungen	193
5.1.	Neoklassische Elemente in der Keynesischen Theorie	193
5.2.	Zum Verhältnis von mikro- und makroökonomischer Theorie	195
	Anhang: Ein marshallianisch inspiriertes Ungleichgewichtsmodell	198
	Literaturverzeichnis	205

Abkürzungen

A.E.P.	Australian Economic Papers
A.E.R.	American Economic Review
C.J.E.	Cambridge Journal of Economics
E.J.	The Economic Journal
H.O.P.E.	History of Political Economy
J.E.L.	Journal of Economic Literature
J.P.E.	Journal of Political Economy
Q.J.E.	Quarterly Journal of Economics
R.E.S.	Review of Economic Studies
SchwZfVS	Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik
Z.f.N.	Zeitschrift für Nationalökonomie

Einleitung

Seit der Publikation der „General Theory of Employment, Interest and Money“¹ im Jahre 1936 lassen sich fast regelmäßige Zyklen der Keynes-Interpretation beobachten. Ob es sich dabei um „Wachstumszyklen“ handelt, hängt wohl nicht nur von der Wahl des Indikators, sondern auch vom Standpunkt des Beobachters ab. Die Existenz von „Interpretationswellen“ ist hingegen unstrittig, und es stellt sich die Frage nach deren möglichen Ursachen.

Wenn eine Theorie einer ausführlichen Interpretation bedarf, dann lassen sich mehrere Begründungsmöglichkeiten unterscheiden. Die erste Möglichkeit besteht darin, daß der Autor seine Theorie unklar und unzureichend dargestellt hat. Demgegenüber könnte die Ursache auch allein auf die unzureichende Kompetenz seiner Leser zurückgeführt werden. Beide Thesen dürften sich nach einer schon kurzen Beschäftigung mit der relevanten Literatur nicht nur als falsch erweisen, sondern würden sich auch wegen der dahinter stehenden Arroganz von selbst disqualifizieren. In dieser Arbeit wird die These aufgestellt, daß der Interpretationsbedarf entstand, weil sich die Gesamtkonzeption der Keynesischen Theorie nicht widerspruchsfrei in das herrschende und ausdifferenzierteste Paradigma der ökonomischen Theorie — die neoklassische allgemeine Gleichgewichtstheorie walrasianischer Prägung — integrieren ließ. Die Interpretationswellen lassen sich so als Versuche der neoklassischen Theorie deuten, die Resultate der Keynesischen Theorie im Rahmen des eigenen Paradigmas zu erzeugen.

Dieser Prozeß setzte kurz nach dem Erscheinen der „General Theory“ mit dem Hickschen IS-LM Modell ein², das bis zum heutigen Tage als das Standardmodell der Keynesischen Theorie in nahezu allen makroökonomischen Lehrbüchern zu finden ist. Es folgte Patinkins Versuch³, unfreiwillige Arbeitslosigkeit im Rahmen eines walrasianisch mikrofundierten Makromodells abzuleiten. Das Keynesische Problem wird als eine Ungleichgewichtssituation verstanden, die durch „schnelle“ Anpassung der Mengengrößen und zu „träge“ Anpassung der Preisvariablen (Zins- und Realkasseneffekt) hervorgerufen wird.

¹ J. M. Keynes; *The General Theory of Employment, Interest and Money*, London 1936.

² J. R. Hicks; *Mr. Keynes and the Classics: A suggested Interpretation*, *Econometrica*, 1937, S. 147-159.

³ D. Patinkin; *Money, Interest and Prices*, New York, 1. Aufl. 1956, 2. Aufl. 1965.

Leijonhufvud⁴griff Patinkins „Umkehrung“ der Anpassungsgeschwindigkeiten von Preis- und Mengenvariablen auf und kombinierte diese Idee mit Clowers „Dualer Entscheidungshypothese“.⁵ Die „richtigen“ Preisinformationen, die für die vollständige Koordination der Handlungen unzähliger Marktteilnehmer erforderlich sind, können kurzfristig nicht gewährleistet werden. Da jedoch auch zu „falschen“ Preisen Transaktionen stattfinden, ergeben sich einkommenshemmende Prozesse. Das war die Quintessenz der Neuinterpretation von Keynes' Theorie durch Leijonhufvud.

Die Hypothese relativ langsamer Preisanpassungsgeschwindigkeit in der kurzen Periode wurde schließlich im Rahmen der temporären Gleichgewichtsmethode von Hicks⁶ auf die Marktperiode (Hickssche Woche) übertragen. Die Fixpreis-Methode bildete wiederum den Ausgangspunkt einer Entwicklung, deren vorläufiger Endpunkt der rationierungstheoretische Ansatz der „neuen Makroökonomie“ bildet. In dieser erscheint die Keynessche Theorie als durch ein spezielles Rationierungsschema charakterisierter Fall des allgemeinen rationierungstheoretischen Ansatzes, der wiederum ein „Spezialfall“ der allgemeinen Gleichgewichtstheorie darstellt. Diese Einschätzung folgt aus Malinvauds These, daß sich der rationierungstheoretische Ansatz (disequilibrium analysis) immer auf die Vorstellung eines nichtrationierten allgemeinen Gleichgewichts beziehen muß.

“... it (disequilibrium analysis, V. C.) is in fact equilibrium analysis, but operating with a specific concept of equilibrium.”⁷

Gegen diese Keynes-Interpretation gibt es zahlreiche Einwände, die sich auf Detailprobleme beziehen oder ganz allgemein konzeptionelle Probleme dieser Keynes-Interpretation behandeln. So haben beispielsweise Clower und Leijonhufvud auf die marshallianischen Elemente in der Keynesschen Theorie hingewiesen.⁸ Die der Keynesschen aggregierten Angebots- und Nachfrageanalyse zugrundeliegenden marshallianischen Konzepte wurden von Asimakopulos, Casarosa und Parrinello herausgestellt.⁹ Diese Beiträge liefern wichtige

⁴ A. *Leijonhufvud*; *On Keynesian Economics and the Economics of Keynes*, Oxford 1968.

⁵ R. *Clower*; *The Keynesian Counter-Revolution: A Theoretical Appraisal*, in: F. H. *Hahn* und F. P. R. *Brechling* (Ed.); *The Theory of Interest Rates*, London 1965, S. 103-125.

⁶ Vgl. J. R. *Hicks*; *Capital and Growth*, Oxford 1965, S. 76ff.

⁷ E. *Malinvaud*; *The Theory of Unemployment reconsidered*, Oxford 1977, S. 5-6.

⁸ Vgl. R. *Clower*; *Reflexions on the Keynesian Perplex*, Z.F.N., 1975, S. 1-24. A. *Leijonhufvud*; *Keynes' Employment Function*, H.O.P.E., 1974, S. 164-170.

⁹ Vgl. A. *Asimakopulos*; *Keynes' Theory of Effective Demand revisited*, A.E.P., 1982, S. 18-36. C. *Casarosa*; *The Microfoundations of Keynes' Aggregate Supply and Demand Analysis*, E.J., 1981, S. 188-194. S. *Parrinello*; *The Marshallian Core of the General Theory*, in: *Colloque Internationale „Keynes Aujord'hui: Theories et Politique“*, Université Paris I, Panthéon Sorbonne, Paris 1983.

Denkanstöße, sie ermöglichen es jedoch nicht, den paradigmatischen Rahmen, dem die Keynesische Theorie entstammt, ausreichend zu entwickeln. Wie prägend das marshallianische Paradigma für die Entwicklung und das Verständnis der Keynesischen Theorie ist, wird insbesondere durch die Reaktion der „Alt-Keynesianer“ auf die verschiedenen neowalrasianisch inspirierten Interpretationen der Keynesischen Theorie verdeutlicht. J. Robinson diagnostizierte:

“The attempt to graft Keynes on to Walras has led to great confusion.”¹⁰

Kahn nennt in seiner „Malinvaud-Kritik“¹¹ drei für ihn wesentliche Unterschiede zwischen der Keynesischen Theorie und ihrer neowalrasianischen Interpretation¹²:

1. Das Problem gegebener Güter- und Faktorausstattungen sei der Keynesischen Theorie fremd.
2. Die Nachfrage nach Arbeit hänge von der effektiven Nachfrage ab.¹³
3. Die Behandlung des Investitions-Ersparnis-Ausgleichs.

Die Reaktion der „Alt-Keynesianer“ besteht nicht so sehr in einer vehementen Kritik, sondern eher in einem konsternierten „Kopfschütteln“. Kahns Hinweis auf die im rationierungstheoretischen Ansatz fehlende Behandlung des Investitions-Ersparnis-Ausgleichs verstärkt den Eindruck, daß die „Alt-Keynesianer“ die für sie selbst relevante Fragestellung in diesem Ansatz nicht entdecken können.

Wenn es sich hierbei nicht um methodisch geübtes „Kannitverstan“ handelt, dann liegt die Vermutung nahe, daß sich hier zwei verschiedene paradigmatische Konzepte ökonomischer Theoriebildung gegenüberstehen. Die Keynesische Theorie in der durch Marshall begründeten Cambridger Schule, während die sich von der neoklassischen Synthese bis zum rationierungstheoretischen Ansatz erstreckenden Keynes-Interpretationen tief in der walrasianischen Theorietradition gründen.

Hieraus ergibt sich die Fragestellung nach dem Verhältnis von Marshallscher und Walrasscher Theorie.

Bevor wir jedoch zum Vergleich ansetzen, muß zunächst ein Verständnis beider Theorien für sich gewonnen werden. Diese Vorgehensweise wird gewählt, weil eine kritische Gesamtdarstellung beider Theorien kaum zu finden ist. Dies trifft insbesondere auf Marshalls Theorie zu, aber auch die Walrassche Theorie wurde in recht unterschiedlicher Weise modifiziert — dem heutigen Ökonomen ist sicherlich die paretianische Version derselben am vertrautesten.

¹⁰ J. Robinson; *The Generalisation of the General Theory*, 2. Aufl., 1979, S. XII.

¹¹ R. F. Kahn; *Malinvaud on Keynes*, C. J. E., 1977, S. 375-388.

¹² Vgl. ebenda, S. 376.

¹³ Dieser Punkt bedarf der Klärung, da nicht deutlich wird, wie Kahn die „Duale Entscheidungshypothese“ Clowers einschätzt.